

„Deutschland darf nicht versagen“

Israels Präsident Rivlin blickt beim gemeinsamen Gedenken mit Frank-Walter Steinmeier im Bundestag besorgt auf die Gegenwart

Von Katja Bauer

BERLIN. Als Frank-Walter Steinmeier und Reuven Rivlin am Mittwochmorgen gemeinsam den Plenarsaal des Deutschen Bundestages betreten, gehen die beiden Präsidenten für einen Moment sehr nah beieinander. Natürlich ist diese Gedenkstunde, mit der das Parlament seit 25 Jahren an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz erinnert, ein schwerer, ein trauriger Moment. Aber in dieser Szene liegt noch etwas anderes, etwas hoffnungsvolles: eine Gemeinsamkeit der beiden Staaten im Hier und Jetzt.

Eine ganze Woche lang haben der israelische und der deutsche Präsident Seite an Seite des Menschheitsverbrechens der Nationalsozialisten gedacht. Zuerst reiste Steinmeier nach Israel. Erstmals sprach ein deutscher Präsident in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem. Als Steinmeier seine wohl bisher schwierigste Rede gehalten hatte, umarmte Rivlin ihn vor den Augen der Welt. Beide trafen einander wenig später in Auschwitz, wo sie gemeinsam durch das Tor des ehemaligen Vernichtungslagers schritten. „Nie war mir ein Gang so schwer“, sagt Steinmeier jetzt. „Nie war ich so dankbar für den Freund an meiner Seite.“

Dass die Staatsoberhäupter hier zu diesem Anlass sprechen, das hat es vorher noch nicht gegeben. Wie viel Zeit, Austausch und Vertrauensarbeit, und wie viele persönlichen Bindungen es bis zu diesem Punkt der Annäherung zwischen Israel und Deutschland gebraucht hat, das begreift man, als Rivlin aus seinem Leben erzählt. Wie er als Schüler in Jerusalem mit den ersten Überlebenden des Holocaust konfrontiert wurde – erst habe er gedacht, die Menschen seien umnachtet. „Dann begriffen wir, dass nicht sie den Verstand verloren haben, sondern dass die Welt aus den Angeln war.“ Er erzählt, wie er vor 35



Israels Präsident Reuven Rivlin faltet die Hände, neben ihm: Frank-Walter Steinmeier

Jahren auf Israels Straßen gegen die Wiedergutmachungszahlung Deutschlands demonstrierte und noch vor 25 Jahren gegen den ersten deutschen Botschafter. Aber Deutschland habe Vertrauen aufgebaut durch seine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. „Heute stehe ich hier vor und mit ihnen“, sagt er.

Rivlin antwortet auf die Rede Steinmeiers, der vor ihm gesprochen hat. Und beide, das wird deutlich, blicken besorgt in eine Welt, in der sie wachsenden Anti-

semitismus, die Verführung autoritärer Konzepte, völkisches Denken und erstarrten Nationalismus sehen. Steinmeier sagt, vor wenigen Jahren habe er noch gedacht, man sei sich einig über die Lehren der Vergangenheit und eine Erinnerungskultur, die es gemeinsam zu pflegen gelte. „Doch ich fürchte, unsere Selbstgewissheit war trügerisch.“

Steinmeier nennt die AfD nicht, deren führende Vertreter genau diese Erinnerungskultur immer wieder angreifen.

Aber in den Reihen der Fraktion scheint sich mancher gemeint zu fühlen. Denn einzelne Vertreter klatschen nicht, sie lehnen betont lässig in ihren Stühlen. Dass Fraktionschef Alexander Gauland später die Rede Rivlins mit geschlossenen Augen und wie zum Schlaf in die Hand gestütztem Kopf verfolgt, mag eher der Konzentration geschuldet sein – die Fotografen aus Israel erkennen jedoch in ihm den Mann, der den Nationalsozialismus als „Vogelschiss“ bezeichnet hat.

Steinmeier sagt, die überwunden geglaubten bösen Geister von früher präsentierten ihr völkisches, autoritäres Denken als Vision, als die bessere Antwort auf die offenen Fragen unserer Zeit. „Ich fürchte, darauf waren wir nicht vorbereitet, aber genau daran prüft uns unsere Zeit.“

Sowohl in diesem Punkt als auch in anderen will Israel Deutschland als Partner in die Pflicht nehmen: „Deutschland darf nicht versagen“, sagt Rivlin. Ganz Europa richte seinen Blick hierher. „Wenn Juden hier nicht frei leben können, werden Juden nirgends in Europa angstfrei leben“, so sagt er. „Das Land, in dem die Endlösung erdacht wurde, hat die Verantwortung übernommen für den Schutz internationaler, liberaler Werte, die vom Populismus beeinträchtigt werden.“ Und weiter: „Ich sage das nicht, weil ich hier Moral predigen möchte, sondern als Mitstreiter, als Partner aus Sorge.“

Was man von Partnern erwarten kann, macht Rivlin auch klar, indem er in der Gedenkstunde Tagespolitik anspricht, die für Israel existenziell ist. Er geht auf die unterschiedlichen Positionen Deutschlands und Israels zum Iran ein. Und betont, dass er auf Deutschland setzt, nachdem US-Präsident Donald Trump nun seinen Friedensplan präsentiert hat. Man müsse zwischen Israelis und Palästinensern Vertrauen aufbauen. „Da können Sie uns sehr helfen“, sagt Rivlin.

FOTO: JOHN MACDONALD (AFP)